

ZEIGEN FOTOS (DIE) WIRKLICHKEIT?

Wie wirklich sind Fotos wirklich?

Peter Kristen, Studienleiter RPI Darmstadt

„Wirklich, schau ich hab' ein Selfie gemacht!“ Tag für Tag werden unzählige Fotos gemacht, um zu dokumentieren, dass jemand wirklich etwas Bestimmtes erlebt hat. Zugleich ist klar: Fotos können manipuliert werden oder ganz im Computer entstehen. Wie wirklich sind Fotos also wirklich? An einem Beispiel möchte ich das zeigen: Was auf einem nicht manipulierten Foto zu sehen ist, hängt von vier Faktoren ab, von vier Mitteln künstlerischer Freiheit und bewusster Bildgestaltung: Perspektive, Bildausschnitt, Schärfentiefe und Verschlusszeit. Beim Fotografieren kann ich sie absichtsvoll einsetzen und mit einer dafür geeigneten Kamera in derselben Situation höchst unterschiedliche Fotos machen.¹



50mm, f1,4, 1/2000s

Für die sechs Fotos in diesem Beitrag habe ich meine Kamera auf ein Stativ montiert und auf einem Spielplatz aufgestellt (und immer an derselben Stelle stehen lassen). Mira habe ich gebeten, etwa fünf Minuten lang dort zu schaukeln.

Meine Perspektive habe ich damit (leider) festgelegt. Normalerweise laufe ich um mein Motiv herum, schaue es mir von allen zugänglichen Seiten an, klettere auf eine Leiter oder liege auf dem Boden. Diesmal nicht. So bleiben der Bildausschnitt (Brennweite) und die Schärfentiefe (Blende) als Gestaltungsmöglichkeiten. Dazu die Verschlusszeit,



24mm, f 7,1, 1/125s

die darüber entscheidet, ob Miras Schaukelbewegung „eingefroren“ oder bewusst gezeigt wird.² Ein 50mm „Normalobjektiv“ entspricht am ehesten dem Blickwinkel, den wir von unseren Augen gewohnt sind. So sieht die Spielplatzszene damit aus: Die große Blendenöffnung sorgt für eine sehr geringe Schärfentiefe im Foto. Das Auge sieht einen gewohnten Ausschnitt der Wirklichkeit, sucht nach scharfen Bereichen im Foto und findet sie schließlich an der Vorderseite der runden Sitzbank. Darauf habe ich fokussiert. Das zweite Foto ist mit einer Brennweite von 24mm „weitwinkliger“ gemacht. Es zeigt mehr von der Szene. Bei Blende 7,1 ist das Foto fast durchgängig scharf. Der helle Weg gerät in den Blick, Mira ist kaum zu sehen.



17mm, f7,1, 1/125s

17 mm Brennweite – wie im dritten Foto – sind eher ungewöhnlich, weit mehr, als wir ohne den Kopf zu drehen sehen können. Die Proportionen im Foto verschieben sich: die Rasenfläche im Vordergrund scheint den Himmel in der rechten oberen Ecke auszubalancieren. Ist da jemand auf der Schaukel? Durchaus. 350 mm Brennweite und eine Verschlussgeschwindigkeit von 1/250, die den Moment „einfriert“, richten den Blick auf die schaukelnde Mira. Blende 4 sorgt zudem für eine geringe Schärfentiefe, so dass sie vom Hintergrund „freigestellt“ ist. Sie wird zum beherrschenden Motiv. 105 mm Brennweite und eine ungewöhnlich lange Verschlusszeit von 1/6 Sekunde lassen Mira „geisterhaft“ erscheinen. Hätte ich die Verschlusszeit noch etwas verlängert, wäre sie tatsächlich gar nicht zu sehen (obwohl sie in Wirklichkeit immer geschaukelt hat)! Das letzte Foto rückt schließlich etwas in den Fokus, das zwar (wirklich) da war, aber wahrscheinlich bis jetzt unbemerkt geblieben ist: Auf dem Papierkorb liegt eine Injektionsspritze. Sie lässt vielleicht an Drogenmissbrauch denken. Mira ist im Hintergrund zu erahnen.



350mm, f4, 1/125s



105mm, f20, 1/6s



350mm, f4, 1/90s

Fotos enthalten, anders als z.B. Gemälde, das Versprechen, dass sie einen Moment lang einen bestimmten Teil der Realität zeigen und so ein Fenster zur Wirklichkeit sind. Volker Wortmann schreibt mit Blick auf Fotos: „Zumeist [...] sehen wir das Medium nicht, sehen vielmehr die vermeintliche Wirklichkeit hinter dem Bild; nicht, weil es uns an Einsicht ermangelte, eher schon, weil das Wirklichkeitsversprechen der Fotografie zu verlockend erscheint, als dass man es ausschlagen könnte. Die Wirkmächtigkeit dieses Versprechens lässt sich nicht so ohne weiteres erledigen – die Evidenz der apparativ generierten Bilder ist schlagend [...]“³

Zeigen Fotos (die) Wirklichkeit? Ja und nein. Die eine Wirklichkeit zeigen sie nicht. Wie das Beispiel belegt, zeigen Fotos oft bewusst ausgewählte, zeitlich und räumlich begrenzte Ausschnitte der Realität.⁴ Sie können mehr zeigen, als unsere Augen sehen können, oder weniger. Beim Betrachten integrieren wir unseren Eindruck spontan und ganz individuell in unsere je eigene Konstruktion von Wirklichkeit und können darüber angeregt diskutieren.

Für die Arbeit mit Fotos im Religionsunterricht eröffnet das eine doppelte Chance: Die bildethisch relevante Beobachtung, dass nicht alles, was Fotos zeigen „die Wirklichkeit“ ist, kann als ein Aspekt der Medienkompetenz und Bildethik thematisiert werden: Fotos können manipuliert werden und manipulieren. Außerdem können Schüler*innen und Schüler selbst zum Fotografieren ermuntert und angeleitet werden und so die Bildsprache der Fotografie erproben. In eigenen deutungsoffenen Fotos zeigen sie für sie relevante Aspekte eines Themas und lernen methodisch angeleitet⁵ und mit Gewinn darüber respektvoll zu diskutieren und sich von den höchst unterschiedlichen Interpretationen ihrer Werke zu neuen Gedanken anregen zu lassen.

Auf der Fotogenseite des Heftes erscheinen dieses Mal auch diese Fotos und der gewohnte Text. In der Online-Anleitung wird ein Einstieg in eine Unterrichtsstunde mit den Fotos zum Thema „Zeigen Fotos (die) Wirklichkeit?“ skizziert.

¹ Die technischen Grundlagen des „Belichtungsdreiecks“ erklärt kurz und prägnant David duChemin, *Das Handwerkszeug des Fotografen*, 2015, 28-30.
² Ich zeige die Fotos hier in schwarz-weiß, weil ich meine, dass farbliche Aspekte hier kaum eine Rolle spielen.
³ Wortmann, Volker: Die Magie der Oberfläche. Zum Wirklichkeitsversprechen der Fotografie, in: Schneider, Sigrid/Grebe, Stefanie (HG), *Wirklich wahr! Realitätsversprechen von Fotografien*, Ostfildern-Ruit 2004, S. 11-22.
⁴ Gerhard Roth unterscheidet Wirklichkeit und Realität. Realität nennt er die „objektive“, bewusstseinsunabhängige, transphänomenale“ Welt. Er stellt sie der „Wirklichkeit“ gegenüber, die „phänomenal und von je einem Gehirn oder Bewusstsein individuell hervorgebracht oder konstruiert wird.“ Vgl. Roth, Gerhard: *Die Unterscheidung von Realität und Wirklichkeit in: Kursbuch Religion Oberstufe* hrsg. von Hartmut Rupp und Andreas Reinert Stuttgart 2004, S. 10.
⁵ Methodische Anregungen und eine Anleitung zum Fotos-Betrachten finden sich in: Peter Kristen, *Sieh dir das an!, Biblische Sprachbilder von Gott in der Bildsprache der Fotografie*, Stuttgart 2019, S. 11-16.